Skifahrt

Autor(en): **W.S.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **48 (1922)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-455275

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Skifahrt

I

Viel schöner als ein jour mit tea
Ist eine flotte Tour mit Ski.
Frühmorgens tönt's: Ein Wort, Gespanderl:
Wo steckt nur gleich mein Sportgewanderl?

— Das werd' ich sofort haben, Schatz!
O je, ein Loch von Schaben hat's!
Sie hat sich wie der Blitz gesetzt
Und einen neuen Sitz geplätzt.

Den Kopf voll holder Tonfiguren
Schluckt man Kaffee und Confituren.
Glück auf! Das Tassenranderl putscht.
Klingling! Heran das Bahnderl rutscht.

II

Wie von des Windes Flug gezogen
So lustig ist der Zug geflogen.
Guirlanden zum Geleite wand
Der Telegraph durchs weite Land.
Ein Narr, wer zählen will die Stangen.
Das Härlein küßt sich still die Wangen,
Worob ein Greis, Herr Kubli-Bumm,
Sich tief empört im Publikum.
Ein Bauer aber lachte sehr
Und sog sein Pfeiflein sachte leer.

Im Winkel schnarcht ein Hudelpaar
Mit struppig-wirrem Pudelhaar.
Das kleine Männlein schlief geduckt
Und hat bisweilen tief geschluckt.
Man meint, nach Atem hab's geschnappt —
Derweil hat's aber Schnaps gehabt.
Die winz'gen Aeuglein fragen schlau:
Du wirst mich doch nicht schlagen, Frau?

Nun ist das Ziel Gottlob errannt.
Ein Ruck: wir sind im Oberland.
Es wimmelt schon von lust'gen Menschen,
Und weil nun Alles mußt' gehn lunchen,
Versorgt man Ski und Troddelhaube
Im Vestibül vom Hotel Traube.

III

Weit hinter sich die sünd'ge Welt,
Der Sonne und dem Wind gesellt,
So nahn sich nun die zwei den Bergen.
Die lächeln ob den beiden Zwergen.
Hell leuchten überm Stein die Firnen,
Die Leiber klotzig, fein die Stirnen.
Zumeist erweckt das Klettern Neid,
Doch schadet's oft dem nettern Kleid.
„Ätsch! Gelt, du brauchst Geleite, sag?"
Ruft er, als sie zur Seite lag.
Doch hat er kaum so dumm geätscht
So ist er selber umgetätscht.

Und dennoch sei man nie zu schüchtern.
Der Spießer denkt vom Ski zu nüchtern.
Das Wagnis scheut der Haufen sehr:
Das kommt wohl meist vom Saufen her.

Ist Skifahrt ohne Nahrung fein?
Hier sprech ich aus Erfahrung: nein!
Kurios, wie's der Courage frommt,
Wenn tüchtige Fourage kommt.
Vortrefflich sind die neuern Ski:
Sie sitzen gut und scheuern nie.
Ganz traumhaft wirkt das weiche Gleiten
In weiße, endlos gleiche Weiten.
Doch muß ich solche Träume rügen,
Denn schneebedeckte Räume trügen
Und plötzlich droht die Wendung scharf,
Die euch in Tod und Schändung warf,
Hätt' nicht ein Telemark gestoppst . . .

Es hat mich immer stark gemopst
Daß ich die zwei Gesichter da
Nicht wirklich, nur als Dichter sah:
Nach Atem hat Herr P. geschnappt,
Weil ihm der Mund voll Schnee gepappt.
Auch weiß das gute Lizzie nicht,
Ob's obsi oder nidsi liegt . . .

Hier endet jählings die Geschichte
Und somit auch mein Ski-Gedichte. W. S.

Bericht aus dem Ausland

Lieber Kaspar!

Du hast recht getan, indem du mir schriebest und dein trauriges Herz in meinem Freundesbusen ausschüttetest. Laß dir nur dein Dasein nicht zum Galgen deiner Heiterkeit werden. Siehst du, in Zürich gibt es nur zwei Parteien, das Großmünster u. die Bonbonnière, Ulrich Zwingl und Schneider-Dunker, und so muß man, wenn man ein gewitzigter Lebensakrobat ist, sich zum einen oder andern Tempel bekennen. Nichtsdestoweniger hat mich dein Brief sternenmäßig gefreut. Erstens der chaibenschöne Styl, den du hast. Man sieht, daß du auf der Handelsschule gewesen bist. Und zweitens hat mich dein Schreiben dieses in meiner diesbezüglichen Großstadteinsamkeit gelabt, wie ein heißer Kamillenthee ein eingefrorenes Eisklümpchen zum Auftauen bringt. Auch trage ich ihn ohn' Unterlaß auf meinem melankolisierenden Busen, auf den er wirkt wie ein frisches Senfpflaster, und ich inhaliere vor und nach dem Essen den expressionistischen Emmentaler-Duft, den er birgt. Oh! mein Heimweh!

Augenblicklich hat die Stadt Paris, von der ich dir schreibe, einen so melankoholischen Nebelschleier um, daß sie ausschaut wie eine reuige Liebesgöttin, die ein Büsserhemdchen aus grauem Seidenpongé anhätte.

Nur selten lüpft sie n Fältchen dieses Büsserhemdchens und zeigt ihren rosigen Glanz und ein Stückchen blauen Himmels. Aber ein garstiger Detektiv muß ihr jedesmal einen Klapps auf die Finger geben, denn das Hemdchen bleibt nicht lange gelüftet, sondern fällt schleunigst wieder als graue Langeweile über die rosigen Herrlichkeiten. Verstehst du nun meinen Weltschmerz und die wohltuende Wirkung deines Briefes? Ja, ich komme mir vor wie ein pleite gegangener Floh hinter soviel Gaslaternen, Schornsteinen, Damen, Automobilen, Variététheatern, Modeschneidern, Friedenskonferenzen und Café-Bars. Ich komme mir vor wie ein verlorengegangener Busenknopf der Mutter Helvetia, und wie sich so ein Busenknopf zu einem Knopfloch sehnt, so sehne ich mich nach dir, Kaspar meiner Lebenserinnerungen, o du gescheitester, sozialdenkendster Citoyen der Großstadt Zürich. Was mich betrifft, so führe ich hier natürlich ein hochinteressantes Leben, verkehre mit Ministern, berühmten Halbweltdamen, hervorragenden Gelehrten und riesig interessanten Künstlern. Ich dichte natürlich auch, denn in Paris ist man nur geachtet, wenn man intellektuell veranlagt ist, sodaß du keinem Droschkenkutscher, Deputierten, Scholizer oder Hausierer begegnest, der nicht die Venus v. Milo gesehn, nach feinstem Parfüm riecht u. sich natürlich im elegantesten Hoffranzösisch ausdrückt.

Dein Hans Wurst.

„So hoch mußte ich steigen, um keinen Mann zu finden!"